

Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **106 (2012)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brändle/Riedo: Über Geld schreibt man doch.
Eine PEN-Club-Anthologie, Zytglogge Verlag
2011, 272 Seiten, Fr. 36.–

Kalt liegt es vor mir. Es braucht fast etwas Überwindung, es in die Hand zu nehmen. Ein Silberbarren: kantig, sachlich, emotionslos, kühl. «Über Geld schreibt man doch!» Eine Anthologie zum Thema «Geld». anthos (grch.): Blüte, Blütenlese.

Wie ich es doch in die Hand nehme, flattert mir sogleich die erste Blüte entgegen: eine Tausender-Blüte, ein Tausender Vollgeld, ein Tausender als Buchzeichen. Der bunte, leicht esoterisch angehauchte Geldschein nimmt dem Silberbarren etwas von seiner abweisenden Kühllheit und das trotzige «doch» mit dem unübersehbaren Ausrufezeichen im Titel lässt Hoffnung auf einige emotionsvolle Stil- und Inhaltsblüten zwischen den kalten Buchdeckeln aufkeimen.

Das Buch hat Konzept. Es gibt vier Impulstexte von WissenschaftlerInnen, 25 Autorentexte von Schweizer SchriftstellerInnen und Schriftstellern, diverse Blogtexte von interessierten BloggerInnen und ... einen Bonus-Text! Der Silberbarren verrät Humor. Selbstverständlich hat dieser Text sofort meine Neu-Gier geweckt. Sein Inhalt ist mir dann aber schon bald im Hals steckengeblieben (wahrscheinlich haben das aber Boni generell so in sich).

Nachdem die Gier also gezähmt und in ihre Schranken gewiesen ist, mache ich mich systematischer an die Lektüre. Die AutorInnenenschaft kommt in jeder Rubrik in alphabetischer Reihenfolge zu Wort und wird jeweils mit einer ganzseitigen, wohl choreographierten Portraitaufnahme und einer Auflistung der bisher erhaltenen Preise (das ist wichtig, wenn man über Geld schreibt!) vorgestellt. Nun kennen wir sie also, die Trotzigen, die es wagen, über Geld zu schreiben. Und sie schreiben: in Lyrik, Prosa und Slam, informativ und fiktiv, salopp und fundiert, durchdacht und weniger, mutig und brav, nachdenklich und bedenklich. Sie schreiben von der hohen Kunst des Gebens und Nehmens, vom Kapitalisten, der sich überraschenderweise aufführt wie ein Kapitalist, von der Voraussetzung, jemanden übers Ohr hauen zu dürfen, von der ökonomischen Ökumene, von Milchzahlungen und Hühnergeld, von der Droge «Geld» und von Geldverbrennung als Rock 'n' Roll pur. Sie infor-

mieren, fabulieren, irritieren und unterhalten.

Ganz offensichtlich lässt sich ausgezeichnet und ausgedehnt über Geld schreiben und ebenso unzweifelhaft ist es äusserst spannend, faszinierend und befreiend, gleichzeitig aber auch beängstigend, das Geschriebene zu lesen. Dennoch bleibt am Ende der Lektüre das Gefühl, dass der im Titel suggerierte Tabubruch doch noch nicht wirklich stattgefunden hat. Über Geld spricht man nicht, auch wenn darüber geschrieben und gelesen wird. Die Intimsphäre «Ich-und-mein-Geld», die ganz persönliche Beziehung zum Geld und der Umgang damit bleiben letztlich, mit ganz wenigen Ausnahmen, unangetastet, und wenn doch jemand bereit ist, einen gewissen Einblick darin zu gewähren, so möchte man es plötzlich gar nicht mehr so genau wissen, in der Angst davor, selber etwas preisgeben oder aufgrund des neuen Wissens, die eigene Beziehung zu seinem lieben Geld überdenken zu müssen. Mit dem Ziel, den mit der vorliegenden Anthologie offensichtlich angestrebten Tabubruch doch noch zu begehen, wäre es daher sehr wünschenswert, wenn dem Silberbarren ein Goldener folgen würde, wenn das vermeintlich Udenk-, Unsag- und Unschreibbare in weiteren Blütenlesen einer, durch die hier besprochene Textsammlung aufgeweckten und hoffentlich immer zahlreicheren LeserInnenschaft vorgelegt werden könnte.

Wie dringend notwendig das ist, wurde mir neulich beim hören der Kindersendung «Zambo» von Radio DRS 1 bewusst. Um 20.00 Uhr, am Schluss jeder Sendung darf jeweils ein Kind seinen Wunsch in die Nacht äussern. Der zehnjährige Yves sagte bei dieser Gelegenheit: «Mein Wunsch in die Nacht ist, dass es auf der Welt keine Inflation mehr gibt, damit die Menschen nicht mehr so viel Geld verlieren.» Sachlich und sachkundig fügte er gleich noch eine Definition von Inflation an!

Martin Finsterle

